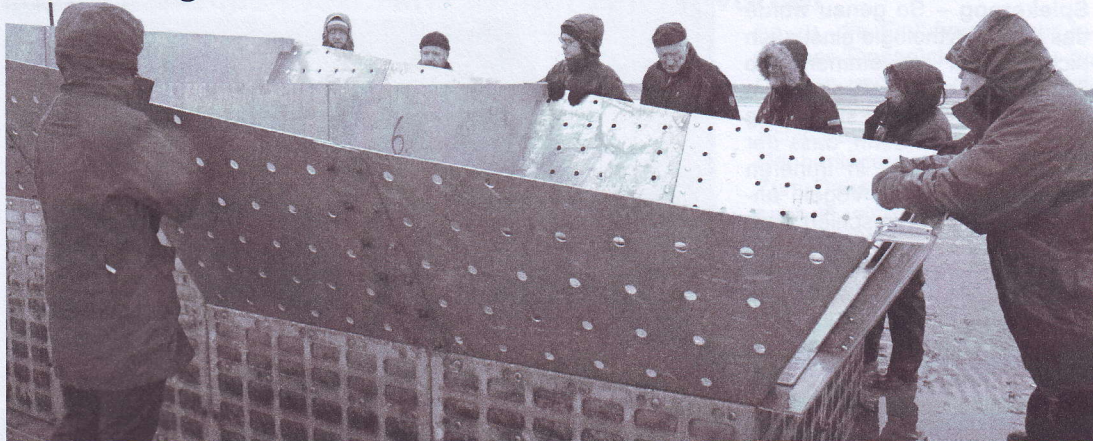


Adelung des Forschungsstandortes

Uni und Nationalparkverwaltung informieren über die künstlichen Inseln im Watt

Spiekeroog – Seit Spätsommer 2014 stehen die zwölf Forschungsinseln im Watt. In dem einzigartigen Freiluftlabor forschen Uni Oldenburg und Uni Göttingen in Sachen Biodiversität. Auf insgesamt 144 Quadratmetern schauen sich die Wissenschaftler die Entstehung von Inseln im Zeitraffer an. Es geht um die Frage, wie bei einer Anhäufung von Sedimenten die Besiedlung mit Pflanzen und Tieren abläuft, wenn Salzwiesen weit entfernt von bestehenden Salzwiesen neu entstehen. Mitte März gaben Dr. Thorsten Balke von der Uni Oldenburg sowie Dr. Gerald Millat und Claus Schulz von der Nationalparkverwaltung Multiplikatoren auf der Insel Einblick in das Projekt. Denn seit gut einem halben Jahr werden zu den zwölf Forschungsinseln an Wattführer, Nationalparkwächter, Heimleiter oder bei Inselführungen viele Fragen gestellt.

Millat und Schulz erklärten den Insulanern, dass sie am Anfang das Projekt der Wissenschaftler mitten im Kernbereich des Nationalparks kritisch gesehen hätten. Nationalparkverwaltung und Unis hätten im Vorfeld lange über die zwölf künstlichen Inseln im Weltnaturerbe diskutiert – schließlich habe man zum Beispiel in der Frage der Zugangsmöglichkeiten Kompromisse gefunden. Spiekeroog als Standort für das zunächst auf drei Jahre angesetzte Experiment sei nicht zuletzt wegen der langen Tradition der Grünen Insel im Dienste der Wissenschaft auch mit dem 2002 in Betrieb genommenen gelben Messpfahl und der ausgezeichneten Infrastruktur am Wittbülten samt Wohnmöglichkeiten ausgesucht wurden. Acht Doktoranten und sechs Postdoktoranten forschen



Ortstermin mit Spiekerooger Multiplikatoren an den Inseln bei Regen, Sturm und Kälte.

im Watt. Das Land Niedersachsen hat drei Millionen Euro für diese Forschung freigegeben. In Oldenburg und Göttingen hofft man, für wissenschaftlich fundiertere Ergebnisse länger mit den Inseln arbeiten zu können. Zehn Jahre seien eigentlich üblich, so Balke.

Die Forschung begann mit einem herben Rückschlag: Eine Testinsel ist 2013 Opfer von Orkan „Xaver“ geworden. Die seit 2014 installierten Inseln aus schwerem Schiffsstahl sind robuster. Vom Hellerpad aus sehen die Inseln schwarz und wie an einer Perlenschnur aufgereiht aus. Stimmt aber nicht! In Wirklichkeit sind sie in 300 bis 500 Metern Abstand zu der Salzwiese in Höhe des Nationalparkhauses und dann westlich versetzt aufgestellt worden. So ist in dem auch durch Priele unebenen Gelände eine Situierung der jeweils zwölf Metallkörbe pro Insel in der selben Höhe möglich. Aus Stabilitätsgründen stehen die silber funkelnden Kolosse auf Stahlgittermatten. Die Körbe haben drei Höhenstufen, um auf die Überflutungshäufigkeit Einfluss nehmen zu können. Die Höhenstufen entspre-

chen den Niveaus der Quellerzone sowie der unteren und oberen Salzwiesenzone auf Spiekeroog und werden eben unterschiedlich häufig mit Salzwasser überflutet. So analysieren die Wissenschaftler als Nebeneffekt den Anstieg des Meeresspiegels und dessen Auswirkungen auf die Vegetation. Die Metallkörbe sind mit Wattsedimenten befüllt und mit Messinstrumenten bis hin zu ins Wurzelwerk ragende Kameras bestückt. Sechs der künstlichen Inseln haben Forscher beim achtwöchigen Aufbau mit Pflanzen, die in den Spiekerooger Salzwiesen vorkommen, bepflanzt: Andelgras, Salzmelde, Strandflieder.

Die Kette von Sturmfluten zum Jahreswechsel haben die Forschung beeinflusst: Dabeil seien auch Sedimente aus den Körben ausgespült worden. „Zum Teil fängt dann alles wieder bei null an“, so Balke. Über die folgenden Jahre sollen die Körbe von Pflanzen- und Tierarten besiedelt werden. Um zu dokumentieren, wie aus Wattgemeinschaften Salzwiesengemeinschaften werden, werden die Inseln regelmäßig von den For-

schern beprobt und kontrolliert. Um statistisch signifikante Aussagen über den Ausgang des Experimentes machen zu können, wurden außerdem einige Kontrollflächen in der bestehenden Salzwiese eingerichtet. Nach Rücksprache mit der Nationalparkverwaltung mussten die Forscher diese Flächen in der Salzwiese gegenüber früheren Planungen reduzieren.

Forscher und Multiplikatoren waren sich einig, dass eine gute Öffentlichkeitsarbeit die Akzeptanz des Projektes verbessert. Nach der Einführungsveranstaltung im Sommer in der Kogge sind die Aushänge in den Schaukästen der Kurverwaltung oder auch direkt am Eingang im Haus des Gastes eine gute Basis, Gäste und auch Spiekerooger über die Forschung so nah vor der Haustür zu informieren. Geplant ist auch eine Info-Tafel direkt am Hellerpad. Balke versprach, die Insel über die Ergebnisse der Forschung auf dem Laufenden zu halten. Eine Beobachtung gibt es nach dem Winterhalbjahr sogar schon: In den Referenzsoden landet nach Hochwasser bei Nordwind mehr Treibsel als bei Südwind.